

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatl. 3. Post-M. 1.20 einchl. 18 3. Beförd.-Geb., 24. 36 3. Zustellungsgeb.; d. Bg. 1.10 einchl. 20 3. Austrägergeb.; Einzeln. 10 3. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. d.ß. Gewalt od. Betriebsstör. besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschriß: Tannenblatt. / Fernruf 321.

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text-millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabluß Nachh. nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 106

Altensteig, Mittwoch, den 8. Mai 1940

63. Jahrgang

### Chamberlain droht mit weiteren Aggressionen

#### Wie Norwegen betrogen wurde — Chamberlain-Rede vor dem Unterhaus

Amsterdam, 7. Mai. Das englische Unterhaus hat am Dienstag der groß angekündigten Rede Chamberlains mit Spannung entgegengekehrt. Was der Häuptling der Plutokraten jedoch zu sagen wollte, war derart düstlich, daß die Abgeordneten nicht nur lange Gesichter bekamen, sondern recht zornig wurden, und wenn ihnen die Heuchelei gar zu bunt wurde, heftig zu schnapfen angingen.

Wie bekannt, ist es Chamberlain in seiner Rede am letzten Donnerstag gelungen, dem drohenden Sturm dadurch zu begegnen, daß er sich mit militärischen Geheimnissen umgab und das britische Parlament auf das vertrittete, was er am Dienstag hoffte sagen zu können. Alles, was er jedoch nunmehr zu sagen wollte, war die Tatsache, daß es den Engländern gerade noch rechtzeitig gelungen ist, bei Nacht und Nebel aus Norwegen zu entweichen. Selbstverständlich tritt der alte Lügner wieder ab, daß die englische Flotte auf ihrer Flucht von der deutschen Luftwaffe schwere Schläge bezogen hat. Er schlug sich an die Brust und sagte allen Ernstes, er müßte den englischen Seestreitkräften „für die wirklich bemerkenswerte Geschicklichkeit beim Rückzuge“ seine Anerkennung aussprechen. Der Feldzug in Südnorwegen sei beendet, und jeder, so behauptete er weiter, müsse ihm zustimmen, daß die englischen Truppen „ihre Aufgabe mit der größten Tapferkeit erfüllt“ hätten. Wörtlich sagte er: „Sie haben dies in einer Weise getan, die unserer großen Kriegstradition noch mehr Ruhm hinzufügt. Sie haben sich nach jeder Richtung ausgedehnt, und jeder einzelne Mann zeigte sich dem Feinde überlegen.“

Kein Mensch auf der Welt wird dann verstehen, warum die Dänen so schnell gestochen sind. Und ebenso wenig begreift man, wie der alte Heuschler im gleichen Atemzug hinzusetzen konnte, die Nachricht vom Rückzuge habe in ganz England „einen schweren Schock hervorgerufen“.

Als Chamberlain dann noch die Stirn hatte, die Lügenmeldungen der englischen Presse über angebliche grandiose Siege ausgerechnet den Deutschen in die Schuhe zu schieben und behauptete, daß kein Minister solche Siege erwartet habe, wurde er durch andauernden Lärm unterbrochen. Anscheinend hat der hilflose Greis ganz vergessen, daß sein Kollege Churchill noch vor wenigen Tagen großspurig erklärte, England werde dafür sorgen, daß Norwegen bald von keinem Hunnen mehr betreten wird.

Weiter meinte Chamberlain, der Rückzug aus Südnorwegen sei nicht mit dem Rückzuge von Gallipoli zu vergleichen. Da hat er recht. Denn was sich jetzt ereignet hat, ist für England viel schlimmer. Um ja die Katastrophe dem Land in ihrem ganzen Ausmaß zu verheimlichen, lag er in diesem Zusammenhang dem Unterhaus vor, die englischen Verluste seien nicht groß und lediglich beträchtlichen Kriegsvorräte seien in Norwegen nicht zurückgelassen worden. Das steht im trassen Widerspruch zu dem Abschiedsbrief des englischen Brigadekommandanten an den norwegischen Obersten Goeh, in dem der Engländer mit hochtrabenden Worten geschrieben hat, er habe, gewissermaßen zum Trost, große Mengen an Waffen und Material den vor ihm verlassenen Norwegern dazulassen. Einer muß doch da lügen. Wenn man Herrn Chamberlain hört, könnte man meinen, die Munition der englischen Truppen habe aus lauter Platzpatronen bestanden.

Sehr aufschlußreich waren die Ausführungen über die britischen Angriffsversuche auf Drontheim. Chamberlain erklärte, er habe gewagt, wie schwer es sein würde, Drontheim einzunehmen.

Man habe diesen Versuch jedoch unternehmen müssen, weil man die Wirkung auf das norwegische Volk hätte in Betracht ziehen müssen, und weil man sich selbst dem Vorwurf ausgelehrt hätte, das einzige Ziel der Engländer in Skandinavien sei das schwedische Erz und nicht die „Freiheit der kleinen Nationen“. Mit anderen Worten: Man wollte dem norwegischen Volk etwas vormachen und schickte nur deshalb das Expeditionskorps, um die Füge von dem Kampf für die Kleinen ansrecht erhalten zu können. Das geht auch eindeutig aus dem Geständnis hervor, daß England nur eine einzige Division nach Norwegen geschickt habe. So also tritt England für die Völker ein, die es aufhebt, vergrawalligt, und denen es seinen „Schutz“ verspricht. Wenn dann der alte Hilfseinstellungswortel noch sagt: „Wir müssen unser Bestes geben, einem braven Volke zu helfen“, wird die ganze Welt zu sehen müssen, daß diese Heuchelei nicht mehr überboten werden kann.

Zum Schluß sah sich Chamberlain genötigt, die Mitglieder des Unterhauses „noch einmal zu beschwören“, in diesen kritischen Tagen die Lage hinzunehmen. Er meinte, die Abgeordneten wüßten sich vor allen Rörgelien und Meinungsverschiedenheiten hüten.

Und um die höchst peinliche Opposition noch etwas zu beschwichtigen und abzulenken, forderte er auf, sich nur mit der Zu-

tunft und mit der Verstärkung der kriegerischen Anstrengungen Englands zu beschäftigen, damit, wie er wörtlich sagte, „wir unsere Schläge ansteilen können, wann und wo wir wollen“. Offenbar spielte der Kriegsheher auf die neuen Aggressionsabsichten der Plutokraten an. Er darf jedoch versichert sein, daß Deutschland diese Schläge blühfnehl parieren und so erwidern wird, daß England — um bei einem Auspruch Chamberlains zu bleiben — in der „Lektion in Norwegen“ noch andere Lektionen erhält.

Aus dem letzten Teil der Rede geht klar hervor, daß die britische Regierung, nachdem sie Norwegen ins Unglück gestürzt hat, weiter nach neuen Opfern sucht, worauf Chamberlain auch anspielte, als er die Entsendung der Kriegsschiffe nach dem Mittelmeer kurz streifte.

Allgemein ist aufgefallen, daß der alte Kriegsheher es wohlweislich vermied, auf die Erklärung der deutschen Reichsregierung und auf die sensationellen Dokumente über Englands verhängnisvolle Umtriebe in Norwegen einzugehen. Er hat es noch nicht einmal gewagt, sie überhaupt zu erwähnen, wo er doch sonst mit Dementis immer gleich bei der Hand ist.

### Der briefliche Gedankenaustausch

#### zwischen dem Führer und dem König von Schweden

Berlin, 7. Mai. Zwischen dem Führer und dem König von Schweden hat — wie bereits gemeldet — in der zweiten Aprilhälfte ein brieflicher Gedankenaustausch über die politische Lage stattgefunden, der entsprechend den bereits von der deutschen und der schwedischen Regierung öffentlich abgegebenen Erklärungen nochmals die volle Übereinstimmung über die künftige politische Haltung der beiden Länder zueinander bekräftigte.

In diesem Gedankenaustausch wurde nochmals die feste Entschlossenheit Schwedens, seine strikte Neutralität ansrecht zu erhalten und zu wahren sowie die deutsche Anerkennung und Respektierung der schwedischen Neutralität, wie sie in den kürzlichen Verlautbarungen der beiden Regierungen bereits dokumentiert wurde, zum Ausdruck gebracht.

### England ruft die 14-18-Jährigen auf

#### Sie sollen die Handelsschiffe bemannen

Amsterdam, 17. Mai. Wie schlecht es um die englische Flotte steht, zeigt ein Aufruf, den der Handelssehriftfahrtsminister erlassen hat, um die Läden aufzufüllen, die in der englischen Handelsschiffahrt dadurch entstanden sind, daß alle nur einigermaßen tauglichen Matrosen von Churchill in die Kriegsmarine übernommen wurden. Die englische Handelsschiffahrt verfügt daher nicht mehr über einen ausreichenden Mannschaftsbestand und der Handelssehriftfahrtsminister hat sich entschlossen, Jugendliche im Alter von 14-18 Jahren zu mobilisieren und sie zum Dienst in der Schiffahrt anzubereitern.

Diese Halbwüchsligen, die jetzt also die schwere Schiffsarbeit verrichten sollen, werden durch einen Wochenlohn von 35 Schillingen bei freier Verpflegung und Unterkunft angelockt. Alle englischen Zeitungen treiben eine nachdrückliche Propaganda, um möglichst viele Halbwüchslige, namentlich aus den englischen Eilandsgebieten, anzureizen, sich bei diesem enorm hohen Lohn doch die Sensation der Seefahrt nicht entgehen zu lassen. Geschmacklos wie der Engländer einmal ist, hat er für diese halb wüchsligen Matrosen das Schlagwort geprägt, daß sie für England kämpfen würden, als „Jungen von der Bulldoggenzucht“.

Unserer Meinung nach sollen allerdings junge Bulldoggen nicht besonders gut schwimmen können und die Sensationen, die heute die englische Handelsschiffahrt zu bieten hat, bestehen zu meist in Schiffsuntergängen.

Die anhaltende lärmende Propaganda in der englischen Presse läßt darauf schließen, daß der Aufruf des Handelssehriftfahrtsministers, für einen Wochenlohn von 35 Schilling kein Leben zu riskieren, selbst bei abenteuerlustigen Halbwüchsligen nicht mehr verfährt.

### Neue Waffen- und Munitionsfunde in Norwegen

Berlin, 7. Mai. Obwohl die Befriedungsaktion in Mittel- und Südnorwegen als abgeschlossen gelten kann, sind die von deutschen Truppen sichergestellten Mengen von Waffen und Munition

### Der Wehrmachtsbericht

Wieder ein feindliches U-Boot versenkt — Britischer Kreuzer vor Narvik von Bombe getroffen — Drei englische Flugzeuge abgeschossen

Berlin, 7. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei Narvik hat sich die Lage bisher nicht verändert. Deutsche Kampfflugzeuge griffen britische Kolonnen mit Bomben und Maschinengewehren an und zerstörten sie. Ein vor Narvik liegender Kreuzer wurde durch eine Bombe mittleren Kalibers getroffen, ein Sunderland-Flugboot durch Bombenwurf versenkt.

Die aus dem Raum von Narvik und Grong nach Norden vorstößenden deutschen Truppen erreichten Mosjoen.

Eine deutsche U-Jagdflottille versenkte im Skagerrak ein feindliches U-Boot.

Bei einem Einflugversuch in die Deutsche Bucht wurden zwei britische Flugzeuge von deutschen Jägern abgeschossen.

An der Westfront keine besonderen Ereignisse.

Bestes Einvernehmen zwischen der deutschen Truppe und der norwegischen Zivilbevölkerung

Stockholm, 8. Mai. Neutrale Journalisten, die jetzt aus Drontheim in Stockholm angekommen sind, bestätigen erneut, daß zwischen den deutschen Truppen und der norwegischen Zivilbevölkerung das beste Einvernehmen herrsche. Sie rühmen insbesondere das entgegenkommende Verhalten der deutschen Befehlshaber und erklären, daß in diesem bisherigen Kampfabchnitt bereits normale Ordnung herrsche. Hinsichtlich der weiteren Operationen gaben sie ihrer Ueberzeugung Ausdruck, daß man wohl kaum mehr mit einer längeren Dauer der Kampfhandlungen zu rechnen habe, da der deutsche Vormarsch nach Norden mit größter Energie und Präzision vor sich gehe.

116 USA-Schiffe für Auslandsverkauf freigegeben

Washington, 8. Mai. Das Abgeordnetenhaus gab mit 194:16 Stimmen 116 der Bundesregierung gehörende Frachtschiffe für Charterzwecke oder Verkauf frei. Es handelt sich um Schiffe, die die USA-Regierung während des Weltkrieges bauen ließ und selber aufgelegt hatte.

Der republikanische Abgeordnete Schafer opponierte gegen den Antrag, weil die USA-Regierung „entgegen dem Sinn des amerikanischen Neutralitätsgesetzes diese Schiffe kriegsführenden Nationen überlassen will.“

### Norwegische Bewachungsfahrzeuge in Dienst gestellt

Berlin, 7. Mai. Die Jadenstellung der für die Küstenbewachung notwendigen norwegischen Fahrzeuge unter deutscher Kriegsführung macht ständig weitere Fortschritte. Am Montag konnten sieben größere und zehn kleinere Bewachungsfahrzeuge armiert und demontiert werden.

### Jaghafte Gefändnisse der Westmächte über Erfolge der deutschen Bomber

Berlin, 7. Mai. Die Feindmächte haben jetzt veröffentlicht, daß am 3. Mai die deutsche Luftwaffe an der norwegischen Küste durch Bomben versenkt hat: den polnischen Zerstörer „Grom“, 1975 Tonnen groß, Geschwindigkeit 38 Knoten, Besatzung 190 Mann, und den französischen Zerstörer „Bison“, 2436 Tonnen groß, Geschwindigkeit 39 Knoten, 269 Mann Besatzung.

### Französischer Zerstörer versenkt!

Amsterdam, 7. Mai. Nach einer Havas-Nachricht aus Paris hat die französische Admiralität ein Communiqué herausgegeben, wonach am 3. Mai in der Nordsee bei einem Angriff feindlicher Flugzeuge auf einen Truppeneileitung der französische Zerstörer „Bison“, der zu den eskortierenden Kriegsschiffen gehört habe, versenkt worden sei. Ein Teil der Besatzung habe gerettet werden



Tonnen. Der Zerstörer „Bison“ hatte eine Wasserdrückung von 2436 Tonnen und wurde im Jahre 1928/29 gebaut. Die Besatzung betrug 209 Mann.

Das Telefontgespräch

beweist die Kriegsausweitungspläne der Westmächte

Rom, 7. Mai. Das Telefontgespräch zwischen Chamberlain und Reynaud vom Abend des 30. April ist in Italien als ein neuer Beweis für die hinterhältigen Pläne der Westmächte und ihre Absicht, mit allen Mitteln eine Ausweitung des Krieges zu erreichen, mit starkem Interesse aufgenommen worden.

Vielsagende Rede

vor dem geschlagenen Landungskorps

Amsterdam, 7. Mai. Der britische Generalstabchef Sir Edmund Ironside richtete, wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, eine Ansprache an die britischen und französischen Truppen, die nach ihrem kühnen Verschwinden aus Norwegen in einem schottischen Hafen angekommen sind.

Paris schimpft über London

„England ist schuld!“

Brüssel, 7. Mai. Die englische Niederlage in Norwegen löste auch in der Pariser Presse weitere Kritiken aus, mit denen besonders gegenüber England nicht gespart wird.

Wo ist der nächste Kriegsschauplatz?

Washington, 7. Mai. Nach dem völligen Fehlschlag der englischen und französischen Expedition in Norwegen, der hier ununterbrechbar einen großen Eindruck hinterlassen hat, werden nun alle möglichen Vermutungen darüber angestellt, welches Land wohl der nächste Kriegsschauplatz sein werde.

Englische Journalisteninvasion in Belgrad

Belgrad, 7. Mai. In Belgrader Pressekreisen fällt das ständige Anwachsen der Zahl der englischen Journalisten allgemein auf. Die Londoner Zeitungen haben, ebenso wie die Presse- und Propaganda-Abteilung der britischen Gesandtschaft, ihre Belgrader Vertretungen bedeutend vergrößert.

Theologie oder Platonik, das ist hier die Frage!

Sofia, 7. Mai. In Sofia werden die englischen Bischöfe erwartet, die zur Zeit eine ausgedehnte Balkanreise unternehmen und bereits in Belgrad und Bukarest waren.

der griechischen Grenze begleitet wird. Kennt man dazu die offenen Drohungen der Westmächte mit neuen Aktionen in Südosteuropa, dann erscheint die Frage wohl berechtigt, ob sich bei diesem hohen Besuch im Gewand des Priesters nicht doch die Platonik verbirgt.

Zunehmende Beunruhigung in Bulgarien

Sofia, 7. Mai. „Alarm im Mittelmeer“ ist die Überschrift des Morgenblattes „Die Zeitung der Zeitungen“, das am Montag, dem großen Feiertag der bulgarischen Armee, als einziges Blatt erschienen ist.

Englische Touristen „entdecken“ Rumänien

Bukarest, 7. Mai. Die „Entdeckung“ Rumäniens durch englische Touristen macht immer größere Fortschritte. Neuerdings gilt ihre „Liebe“ nicht nur den rumänischen See- und Donaudäfen und dem im schönen Karpathenland gelegenen Delgebiet, sondern auch den nördlichen Teilen des Landes.

Drohender Belagerungszustand in der Türkei

Außerordentliche Vollmacht der Regierung erteilt

Istanbul, 7. Mai. Die türkische Nationalversammlung hat am Montag die Gesetzesvorlage über den Belagerungszustand angenommen. Nach Artikel 86 der türkischen Verfassung hat der Ministerrat das Recht, im Kriegsfall oder beim Vorliegen außerordentlicher Umstände, die Kriegsgefahr für das Land bedeuten, den ganzen oder teilweisen Belagerungszustand zu verhängen.

Moskauer Urteil zur Lage im Mittelmeer

„Die Aggressionsabsichten der Westmächte klar erkannt“

Moskau, 7. Mai. Das Blatt der russischen Gewerkschaften, „Trud“, behandelt in einem Artikel die Verschärfung der englisch-italienischen Beziehungen, die infolge der neuen Konzentration britischer Flotteneinheiten im Mittelmeer und den „hochbedeutsamen“ Maßnahmen der Zurückziehung englischer Handelschiffe aus den Mittelmeerräufen entstanden sei.

Im weiteren stellt „Trud“ fest, daß gewisse Organe der englisch-französischen Presse mit Drohungen und Einschüchterungsmaßnahmen an die Adresse Italiens nicht sparten. So habe die Londoner „News Chronicle“ unlängst darauf hingewiesen, daß Italien die am meisten verwundbare Küstenlinie in Europa besitze und im Westen einem Angriff der Franzosen angeblich nicht standhalten könne.

Im weiteren bringt der Artikel dann zum Ausdruck, daß Italien gegenwärtig die Westmächte vor einem Vorgehen auf dem Balkan warne. Eine Verletzung der Neutralität der Balkanstaaten irgend welcher Art werde das sofortige Vorgehen Italiens hervorrufen.

Man kann annehmen, daß Italien über die Absichten der Westmächte auf dem Balkan unterrichtet sei. Man höre in Italien nicht auf, mit gespannter Aufmerksamkeit die Armeedes Generals Wegand zu verfolgen und sei sich klar darüber, daß diese Armee keineswegs nur für Fußballkämpfe gebildet wurde.

Zu den englischen Drohungen

Saloniki — militärisch und politisch

Unter den vielen von England bedrohten Städten nimmt Saloniki gegenwärtig einen „führernden Platz“ ein.

Das Ägäische Meer verengt sich im Nordwesten zum Golf von Saloniki. An der nördlichsten Spitze dieser Bucht liegt als Hauptstadt des westmazedonischen Bezirks Komos die seit fast zweieinhalb Jahrtausenden von Krieg und Völkerverwanderungen umtoste Stadt Saloniki.

Im zweiten Jahre des Weltkrieges stand Saloniki im Mittelpunkt des großen geschichtlichen Geschehens. Die Franzosen und Engländer setzten sich unter Verletzung der griechischen Neutralität in den Besitz der Stadt und bauten sie zu einem besetzten Lager aus. Saloniki wurde der Hauptstützpunkt und das Hauptquartier der sog. Orientarmee, die unter dem General Sarrail stand.

Zur gleichen Zeit waren die Serben von den Bulgaren verdrängt geschlagen worden. Die Entente truppen rückten von Saloniki über die griechische Grenze auf serbisches Gebiet, wo die geschlagenen Serben aufzunehmen. Eine der freigebliebenen bulgarischen Armeen aber blieb nach Süden und traf Ende November 1915 in der Linie Prilep-Strumica auf die Engländer und Franzosen.

Da traf der Befehl der deutschen Obersten Heeresleitung ein, die Besetzung sei an der griechischen Grenze einzustellen, weil die Neutralität Griechenlands trotz des englisch-französischen Vorgehens respektiert werden mußte.

Nun wird in der gegenwärtigen Zeit das Gebiet von Saloniki erneut in den Brennpunkt der Politik gerückt. Die Griechen haben viele Jahre gebraucht, um die von mächtigen alten Mauer umgebene Stadt, die im Weltkrieg zum großen Teil abgebrannt war, im modernen Stil wieder aufzubauen.

Griechenland hat in den Jahren nach dem Weltkrieg viele Versuche gemacht, das Hafenbecken von Saloniki auszubauen und durch die Einrichtung von Freihafenzonen einen Welthafen nach dem Vorbild von Triest und Hamburg zu schaffen.

Griechenland hat in den Jahren nach dem Weltkrieg viele Versuche gemacht, das Hafenbecken von Saloniki auszubauen und durch die Einrichtung von Freihafenzonen einen Welthafen nach dem Vorbild von Triest und Hamburg zu schaffen.

Auch Rumäniens Petroleumhafen lockt Churchill

Konstanza, die rumänische Hafenstadt am Schwarzen Meer, ist heute der bedeutendste Umschlagplatz für den rumänischen Ueberseehandel. Die Stadt, die in dem rumänischen Distrikt Dobrußa liegt, in der fruchtbaren Tiefebene am Schwarzen Meer, ist durch ihre natürliche Lage einer der bedeutendsten Handelsplätze Rumäniens.



protestantische, katholische, bulgarische und armenische und eine prachtvolle rumänische Kathedrale befeht. Konstanza macht mit seinen schönen, gepflegten breiten Straßen, seinen Anlagen und Serbädern den Eindruck einer sehr modernen und lebendigen Stadt. Die größte Bedeutung kommt natürlich dem Hafen zu, der ständig eisfrei ist und durch eine Bucht gebildet wird, die ein 1400 Meter langer Damm abschließt. Der im Süden liegende Petroleumhafen ist der Hauptausfuhrplatz für das rumänische Erdöl, das zum größten Teil mit Hilfe direkter Rohrleitungen aus dem rumänischen Erdölgebiet zu den großen Petroleumtanks im Hafen geleitet wird. Die Ausfuhr erstreckt sich neben Erdöl hauptsächlich auf Getreide und Schafe; eingeführt werden Textilien, Kupfererz und Kolonialwaren. Unweit Konstanza liegt das reizvolle kleine Seebad Mamaia, wo sich im Sommer ein reges Badeleben abspielt. Hier befindet sich auch ein hübsches Lustschloßchen des Königs.

### Kohlt findet keinen Glauben mehr Der nach England geflüchtete Exminister der Väherlichkeit preisgegeben

Oslo, 7. Mai. Wie sich aus den Osloer Blättern ergibt, rücken alle norwegischen Kreise mit aller Entschiedenheit vom früheren Außenminister Kohlt ab. Am bezeichnendsten ist die eingehende Abrechnung des „Dagbladet“ mit Kohlt. Es schreibt: „Kohlt so wie der frühere Kriegsminister Jvungberg haben gemeinsam mit englischen Truppen Norwegen verlassen. Zur gleichen Zeit, als Oberst Gorch seinen norwegischen Soldaten den Befehl gab, die Feindseligkeiten einzustellen, da er von den Engländern feige verraten worden sei, landeten Kohlt und Jvungberg mit diesen Engländern auf englischem Boden. Bald darauf versuchten sie von neuem das Ohr des norwegischen Volkes zu erreichen. Herr Kohlt sprach nämlich im Londoner Rundfunk. Mit zitternder Stimme gab er Episoden aus seiner eigenen Kriegserfahrung zum Besten.“ Er habe in Trondheim unter einer Fichte gestessen, während er deutsche Bomben um ihn herum gereget habe. Dies ist eine Vorstellung, welche, so fährt „Dagbladet“ fort, bei jedem tingsersamnorwegianischen Mann nicht glaubwürdig erscheint, weil man nicht unter Fichten sitzen zu bleiben pflegt, wenn es Bomben regnet. Es sei, wie Kohlt weiter sagte, eine Schande für einen so hohen Kirchenbeamten wie den Bischof Berggran, zu lokalen Behalten gegenüber den deutschen Behörden auszurufen. Immerhin ist aber Bischof Berggran im Gegensatz zu dem geflohenen Kohlt bei seinen Landsleuten geblieben, hält „Dagbladet“ Kohlt entgegen. Wenn nach Kohlt ausgerechnet 4000 Polen bereitwillingen, Norwegen zu verlassen, so erwartete man sich im norwegischen Volk, daß es diesen Millionen Polen nicht einmal gelungen sei, ihr eigenes Land zu verlassen. In einer Aufforderung Kohlts, Widerstand zu leisten, und per Ankündigung englischer Hilfe stellt „Dagbladet“ nüchtern fest: Diese Überzeugung wird in Norwegen heute nicht mehr geteilt.

### Engländer in Betten — Franzosen in Scheunen

Brüssel, 7. Mai. Der Maulwurf ist für die Bevölkerung Frankreichs ein immer dringender werdender Gebrauchsartikel geworden, denn jede unvorsichtige Aechtung, auch wenn sie noch so harmlos ist, wird mit schmerzlichen Gefängnisstrafen belegt. Ein Arbeiter, der sich, nicht zu Unrecht, darüber aufgeregt hatte, daß die französischen Soldaten in Norwegen in Scheunen hätten übernachten müssen, während die Herren Engländer in weißbigenen Betten gelegen hätten, mußte diese der Wahrheit entsprechende Aechtung mit acht Monaten Gefängnis bezahlen, und ein Belgier, der sich die beschuldene Bemerkung erlaubt hatte, daß Frankreich den Krieg noch nicht gewonnen habe und die Westmächte noch ihr helles Wunder erleben würden, erhielt zehn Monate Gefängnis.

### Drei britische Fischdampfer, ein Dampfer, und ein Motorschoner verloren

Amsterdam, 7. Mai. Nach einer Meldung der „Times“ sind die drei Grimshorn Fischdampfer „Benn“ (179 BRT.), „Hercules“ (310 BRT.) und „Leonora“ (218 BRT.) bereits seit längerer Zeit überfällig und nunmehr als verloren aufgegeben worden. Jedes der drei Schiffe hatte eine neunköpfige Besatzung an Bord. Die „Times“ merkt weiter, daß auf der Insel Guernsey einer der kleinen englischen Kanal-Inseln — die Nachricht eingetroffen sei, der Dampfer „Thornhill“ (108 BRT.) sei im Kanal nach einem Zusammenstoß mit dem französischen Dampfer „Circe“ gesunken. Mit Ausnahme eines Besatzungsmitgliedes habe die ganze Mannschaft gerettet werden können. Der auf der Fahrt nach Blyth befindliche Motorschoner „Magnolan“ (20 BRT.) ist — einer weiteren Meldung der „Times“ zufolge — an der Küste von Bermuda auf Strand gelaufen. Die achtköpfige Besatzung hat in Rettungsbooten die Küste erreichen können.

### Lloyd George stellt fest: Auf der ganzen Linie geslagen!

Berlin, 7. Mai. Starkes Kassenetz hat ein scharfer Artikel Lloyd Georges im „Sunday Victoria“. Lloyd George stellt fest, die Sache der Demokratie werde verloren sein, wenn die Weltung nicht sofort geändert werde. Die Unterdrückung oder das Weggehen größerer Niederlagen und Rückschläge seien die sichersten Wege zur Katastrophe.

Lloyd George zählt sodann die Fehler auf, die die Regierungen der Alliierten in den letzten Jahren gemacht haben. Er nennt die Garantie für Polen verrückt. Man habe Polen nicht ein einzelnes Flugzeug zu Hilfe geschickt. Das bisherige Ergebnis sei: Die Nichtschlüsselung in deutschen Händen, Polen aufgeteilt zwischen Russland und Deutschland, Finnland geschlagen durch einen Diktator seines Eroberers, Dänemark ganz in deutscher Hand, Norwegen zu neun Zehnteln aufgegeben und das britische Expeditionskorps abgesetzt unter einem Kaufmann von bescheidenem Namen, Italien jubelnd über die deutschen Triumphe, die Neutralen verwirrt. Jeder muß anerkennen, daß die gesamte Schlagkraft Schnelligkeit, Voraussicht und Energie in diplomatischem wie strategischem Gebiet auf Seiten der Nazis gewesen sei, alle Fehler, Unfähigkeit und Langsamkeit jedoch auf Seiten der Alliierten.

England habe einen erniedrigenden Rückzug annehmen müssen und stehe sich der Tatsache, daß es das ohne ernstlichen Verluste tun können. England rechne nicht mit dem Rückzug, der ein nicht wieder zurückzuführender Schluß in

einem Kriege sei, in dem alles von der Haltung der Neutralen abhängige.

Wer werde nach der englischen Berichterstattung über den Norwegen-Feldzug in Zukunft noch offiziellen Nachrichten trauen? Es könne kein Zweifel über den Ernst der Lage bestehen. Das Kabinett habe offensichtlich verlagert. Die Führung des Krieges müsse organisatorisch und personell kräftig geändert werden, sonst sei die Katastrophe un vermeidlich.

### „Chamberlains Prahlereien führen die Engländer irre“

Neuport, 7. Mai. Unter der Ueberschrift: „Chamberlains Prahlereien führen die Engländer irre“, veröffentlicht das Hearst-Organ „Journal American“ am Montag einen weiteren Artikel Lloyd Georges, der sämtliche nicht eingetroffenen Voraussagen Chamberlains und der englischen Amtstellen während des Norwegen-Feldzuges aufzählt und schließlich verzweifelt fragt: „Wer wird unseren amtlichen Mitteilungen künftig noch irgend welchen Glauben schenken?“ Zuerst hätten die Communiqués des Kriegsministeriums die britische Offensivität glauben gemacht, daß der deutsche Vormarsch endgültig zum Stillstand gebracht wurde. Dann sei amtlich verkündet worden, daß neue Verstärkungen an Truppen, Flugzeugen und schwerem Kriegsmaterial gelandet und energische Maßnahmen ergriffen wurden, um die isolierten Deutschen abzuschneiden und schließlich ganz Norwegen dem Angreifer zu entreißen. Das Ende vom Lied sei die Mitteilung über die „erfolgreiche Räumung Norwegens“ gewesen. Dies, so folgert Lloyd George, charakterisiere die Unfähigkeit und Dummheit der Westmächte, deren Kriegsführung derjenigen ihrer mächtigen Feinde hoffnungslos unterlegen sei.

### Deutsche Handelschiffe dem Zugriff des Feindes entzogen

Berlin, 7. Mai. Deutsche Handelschiffskapitäne pflegen ihre Schiffe, wenn sie dem drohenden Zugriff des Feindes anders nicht mehr entzogen werden können, selbst zu versenken. Dies geschieht trotz der immer wiederholten Drohung der Engländer, den Kapitän zu erschießen und ohne Rücksicht darauf, ob die Wetterlage sichere Aussichten für die eigene Rettung bietet. Zwei Beispiele dieser Art haben die Kapitäne des Dampfers „Arucas“ (Norddeutscher Lloyd) und des Dampfers „Kikuuma“ (Deutsche Afrika-Linie) geliefert. Kapitän Robert Möhring hat hierbei den Heldentod gefunden.

Der Dampfer „Arucas“ besand sich im Nordatlantik auf der Heimreise von Uebersee, als er ein britisches Kriegsschiff sah. Sofort ließ der Kapitän die Seeventile öffnen, um das Schiff zu versenken. Unter welchen Umständen dieser heroische Entschluß gefaßt wurde, geht aus dem Bericht eines Augenzeugen hervor, der sich an Bord des britischen Kriegsschiffes befand. Dem im „Daily Telegraph“ erschienenen Bericht entnehmen wir folgendes: „Wir sichteten die „Arucas“ kurz nach 9 Uhr vormittags. Es wehte ein Sturm und schwere Seen brachen über unserm Heck. Das deutsche Schiff lag bereits tief zu Wasser mit geöffneten Seeventilen, die Mannschaft befand sich in Gruppen an Deck. Als wir in Kursweite kamen, wurden zwei Boote von der „Arucas“ heruntergelassen. Bei schwerem Wetter kenterte das eine sofort und die Besatzung fiel ins Meer. Die schwere See machte es uns unmöglich, ein Rettungsboot zu Wasser zu lassen. Wir warfen Pelnen aus und eine Anzahl der Deutschen wurde auf diese Weise an Bord gezogen. In der kurzen Zeit waren ihnen die Kleider am Körper festgeronnen. Einige unserer Leute sprangen angeleitet über Bord und befestigten Pelnen an den anscheinend leblosen Körpern. So wurden noch einige Deutsche gerettet und die Besatzung des zweiten Rettungsbootes konnte an Bord genommen werden. Ein Teil der Besatzung einschließlich des Kapitän besand sich immer noch auf der „Arucas“. Als das Wasser über den Ladungsluken stand, sprangen sie über Bord. Der Kapitän der „Arucas“ ging verloren, nachdem er fast gerettet war. Als einige unserer Leute ihn an Bord ziehen wollten, trieb eine schwere See ihn wieder fort. Man sah ihn zuletzt etwa 100 Meter von unserem Schiff. Von den 83 Mann der „Arucas“ konnten die britischen Seeleute 40 retten.“

Über die Selbstversenkung des Dampfers „Kikuuma“ liegt ein Bericht eines Augenzeugen vor. Er zeigt, wie das englische Kriegsschiff „Hja“ den Kapitän und die Besatzung einzuschließen verucht hatte, um eine Selbstversenkung zu verhindern. Bei der Annäherung des „Hja“ wurden die Deutschen durch Funk- und Rufegehorde aufgefordert, das Schiff nicht zu verlassen und es nicht zu versenken, da sie andernfalls nicht gerettet werden würden. Trotz dieser Aufforderung wurden die Seeventile geöffnet und die Vorbereitungen zum Versenken des Schiffes getroffen. Beim Ausschwenken der Rettungsboote wurde auf den deutschen Dampfer ein Schuß abgeleuert, beim Heruntersteigen der Boote ein zweiter Schuß und noch beim Ablegen ein dritter Schuß. Als die Rettungsboote schließlich von dem sinkenden Schiff freigeschwommen waren, gab der Engländer einen Morielpruch und befahl den deutschen Seeleuten, auf das sinkende Schiff zurückzulehren, da man sie nicht retten würde. Der Kapitän befahl hierauf, Segel zu setzen und Kurs auf die Küste zu nehmen. Etwa eine Viertelstunde ließ der Engländer die Deutschen fortsegeln, nahm dann plötzlich die Verfolgung auf und übernahm jetzt erst auf hoher See die deutsche Besatzung. So wurden zwei deutsche Handelschiffe unter Einsatz des Lebens der Besatzungen dem Zugriff des Feindes entzogen.

### Einsame Vorpösten im Dzean

BR.-Sonderbericht von Hans Giese

MJ. ... 7. Mai. Verhüllend brummen die Maschinen in dem düsteren Leib unseres kleinen Schiffes. Schon vor Stunden haben wir das Festland verlassen, um irgendwo in weiter Ferne eine Insel zu suchen, auf der ein paar deutsche Männer auf einem einsamen Vorpösten stehen. Ab und zu wälzt so ein Felseneiland aus dem Wasser heraus und versinkt wieder hinter uns.

Wieder sind wir nur eine Handvoll Menschen an Bord. Ein paar Offiziere, die Besatzung und eine Anzahl Soldaten, die ihre Kameraden draußen ablassen sollen. Alle Mann stehen auf Posten und halten Ausschau, denn es könnte ja sein, daß sich hier ein feindliches U-Boot auf die Lauer gelegt hat oder daß uns ein feindliches Flugzeug aufs Korn nimmt. Aber nichts geschieht, und nach stundenlangem Fahrt taucht endlich am Horizont die Spitze der kleinen Insel auf.

Kalte, fahle Felsen liegen vor uns, keine Brücke, kein Steg zu sehen, an dem wir anlegen können. Also wird ein kleines Boot ausgesetzt, harte Föuste packen die Riemen... und jetzt jagren wir herum: plötzlich rattert drüben typisches MG-Feuertö. Andere Hände fahren zur Pistole; sollte die Insel doch vom Feind genommen sein, was ist mit unseren Kameraden an-

sehen? Doch im nächsten Augenblick geht ein befreierendes Geräusch durch das Boot. Fast mit dem ersten Knall schallt ein silderer Todler zu uns herüber, ein Häuflein Menschen steht unten am Ufer, winkt mit den Armen. Die Brüder da drüben haben nur ein kleines Freudenfeuer mit Flackpatronen veranstaltet. Die Landung in diesem Naturhafen ist nicht so ganz einfach, aber nach einer Weile ist auch das geschafft, und wir stehen jetzt mitten unter den Männern, die hier ein wahres Robinsonleben haben. Weltab vom Festlande stehen sie hier auf einem einsamen Vorpösten. Ueber Klippen und Felsen klettern wir auf die kleine Anhöhe, auf der ganz versteckt ein selbstgebautes Häuflein steht. Etwas weiter liegt noch ein anderes Holzgebäude zwischen den Steinen, das nur bei genauestem Hinsehen entdeckt werden kann. Das sind die Unterkünfte der Männer, die Tag und Nacht auf Posten sein müssen.

„Die ganze Geschichte hier richtig einzufäden, war nicht so ganz einfach“, erzählt uns der Leutnant. „Das Wetter ist nicht immer so schön sonnenklar wie heute. Und wenn hier Sturm und Regen über die Felsen steigen, dann kann es verdammt ungemütlich werden.“ Nach einem Rundgang über das schmale Eiland finden wir uns am Wohnplatz ein, wo gerade die mitgebrachten Proviantvorräte ausgepackt werden. Und da erhebt sich unter den Männern ein wahres Jubelgeschrei. Lebensmittel über Lebensmittel quellen aus den Kisten hervor. Konserven, Keks, Zigaretten, Käse, Butter, blühende Kuchenteile und Töpfe, Rundharmonikas, wolkene Deden, Fleisch, Kartoffeln, was man sich nur denken kann, ist mitgebracht worden. Nicht zu vergessen eine Menge von Kannen mit frischem Wasser, da hier keine Quelle zu entdecken war.

Beim Mittagessen haben wir dann Ruhe, um die Männer einmal beisammen genauer anzusehen. Alle tragen sie die bunten warmen Isolländer, kein Rangabzeichen ist zu sehen, sie wissen ja so, wer nun der Unteroffizier, der Feldwebel oder der Leutnant ist. Während sie in das Essen einhauen, erzählen sie uns von ihrem Robinson-Dasein. Kaffeebohnen ist verpönt und deshalb erblickt man auch in allen Gefächern die Anlässe von gewaltigen Bärten. Richtige Wikingergesichter sind es, die uns mit lachenden Augen anstrahlen, und nur einige sind etwas trüber gestimmt, da sie abgelöst werden sollen. Wir rudern zum Schiff zurück. Hinten auf dem Felsen stehen die Männer wieder in Reih und Glied und grüßen zu uns herüber. Jetzt sind sie wieder für acht Tage allein, bis der nächste Dampfer ihnen frische Lebensmittel bringt. Jetzt werden sie Tag und Nacht auf Posten stehen im einsamen Meer und werden das Herannahen des Feindes erspähen und weitergeben, wie es ihnen ihre Aufgabe vorschreibt. Robinson des 20. Jahrhunderts, auch das gibt es in diesem Kriege.

### Marvik... Unvergängliche Wassertat

MJ. ... 7. Mai. Der Sturm während der langen Stunden der Ueberfahrt hat nachgelassen. An Bordbords liegen die Lasten in eineln und Schirmen den Westford gegen die ungestümte Brandung des Atlantik. Es war eine Sturmfahrt, wie sie viele alte Jersüderfahrer noch nicht erlebt haben. Brecher sprangen über Deck, rissen alles, was nicht festsetzt gezurrt war, in die schäumende See. Der Sturm stemmte sich von Achtern gegen die Aufbauten, als wollte er die Fahrt des Bootes auf seinem Wüngerortstoch noch beschleunigen. Jetzt stehen wir in den sturmgeschüttelten norwegischen Hobeitgewässern. Ueber die hohen Bergmassive der Fjorde breitet sich langsam ein roter Schein aus. Die Sonne steigt auf, weht die grau-schwarze Landschaft und taucht sie in eine Symphonie schärfster Farben. Scharf heben sich die Berge gegen den immer heller werdenden Himmel ab. Ihre Gipfel scheinen wie mit Lichtern besät. Tief unten liegt das ruhige Wasser des Fjords. Lichtbündel springen über die Bergspitzen, von dort in die Fjorde und löschen das Dunkel der Nacht.

### Zwei norwegische Panzerschiffe niedergeschlagen

Die Männer auf der Brücke sind erschöpft. In der Nacht wurden alle norwegischen Feuer gelöscht. Ohne Leuchtfeuer feuerten die Zerstörer ihren Kurs, eine Leistung der Navigation. Aber pünktlich zur befohlenen Zeit stehen sie vor dem Hafen Karroik im Fjortensfjord. Die stürmische Fahrt ist überstanden, der Durchbruch an der engen Stelle zwischen Norwegen und den Schettlands trotz harter Absperrung durch englische Seezirkler gelungen. Die wichtigste Aufgabe steht noch bevor: die friedliche Inbesitznahme von Hafen und Stadt.

Die Männer wissen, was auf dem Spiel steht. In einer kühnen Unternehmung sind sie weit über den nördlichen Polarkreis vorgestoßen, um hier in Karroik den Engländern die Antwort auf den Mord an den „Altmark“-Seeleuten und die Minensperren in norwegischen Hobeitgewässern zu geben. Alle Müdigkeit ist verschwunden. „Klar Schiff zum Befehl!“ ist befohlen. Langsam feuert der Verband in die Nacht. Aus dem noch unsicheren Licht lassen sich die Schatten von zwei großen norwegischen Kriegsschiffen. Ein Boot wird hartgemacht, ein deutscher Seeoffizier überbringt die Aufforderung, nicht zu scheitern, und erklärt den Sinn der deutschen Aktion.

Der Kommandant des norwegischen Kriegsschiffes lehnt die Aufforderung ab. Er will kämpfen! Das Boot legt wieder ab, ein Signal geht herüber zum Zerstörer. Jetzt heist es schnell handeln. Der Norweger, das Panzerschiff „Koege“, richtet keine Geschütze auf den deutschen Zerstörer, die Verschlüsse springen dicht — da trifft ihn ein deutscher Torpedo. Das Panzerschiff wird hochgehoben, bricht auseinander und sinkt, bevor es seine Geschütze schweren und mittleren Kalibers auf die ungepanzerten deutschen Zerstörer feuern lassen konnte. Alles ist ein Wert von Sekunden.

Das andere Panzerschiff, „Eidvold“, eröffnet sofort das Feuer auf einen anderen Zerstörer. Drei Schuß hat er abgefeuert und auf kurze Entfernung nichts getroffen. Dann vernichtet auch ihn ein deutscher Torpedo.

### Deutsche Truppen besetzen Karroik

Zwei Zerstörer machen an der Pier fest, andere laden mit Booten aus. Die noch schlummernde Stadt ist durch die Kanonenschüsse und durch die Detonationen gemerkt worden. Verschläfen schauen Menschen auf die Straßen. Da marschieren schon eine Abteilung deutscher Soldaten mit Sturmgeschütz durch die Stadt. In einer Kaserne wird eine Kompanie Soldaten überzumpelt und entwaffnet, eine andere Kompanie noch durchschlägen und entkommen.

In kurzer Zeit beherrschen deutsche Truppen die Stadt. In den Bergen geben Wikingen jetzt in Stille. Nur wenige Zivilpersonen verlassen Karroik. Neuarriviert eine große Menge der Auslieferung der Truppen zu, die sie stürmische Ueberfahrt über 1200 Seemeilen von der Heimat tapfer durchgehalten haben. In den Nachmittagsstunden ist Kar-

# Aus Stadt und Land

Altensteig, den 8. Mai 1940.

## Keine Pfingstkreise!

Diesmal soll es keine Pfingstkreise geben? Nein, diesmal nicht. Eigentlich ist das selbstverständlich. Worte darüber verlieren? Recht unnötig. Wenn draußen unsere Soldaten mit ihrem Leben Land und Volk verteidigen, haben die kleinen Ansprüche, die wir heute an das Leben zu stellen gewohnt waren, zu schweigen. Auch selbstverständlich. Oder wollte einer sagen: Ich mag nicht verzichten? Dann — lieber Freund — es an der Zeit, daß du für den Arbeitseinsatz an der Fronten angefordert wirst, wo viele Tausende ihren Dienst tun. Vielleicht weist du dann, was jetzt deine Pflicht ist.

Es wird ja im Grunde so wenig von uns verlangt. Das Leben geht seinen ruhigen Gang. Die meisten merken überhaupt nichts davon, daß Krieg ist. Ein paar kleine Rücksichten — das ist alles. Eigentlich merken es nur die, die ihre schweren Opfer bringen. Sie wissen, was Krieg bedeutet.

Und da sollte es nicht ohne Pfingstkreise gehen? Gewiß, sie war schon in all den vergangenen Jahren. Besonders in den letzten Jahren, da in uns allen die große Freude lebendig war über den stolzen Wiederaufbau Deutschlands. Eben dieses Werk, an dem wir alle teilhaben, verpflichtet. Jetzt kommt es auf die härteste, härteste Bewährungsprobe an. Ihr sollt euch keiner entziehen. Es wäre aber ein Sich-Entziehen, wenn man jetzt vor allem an die Pfingstkreise denken wollte. Die dem deutschen Volke zur Verfügung stehenden Beförderungsmittel werden für ganz andere, viel wichtigere Dinge gebraucht als für Pfingstkreise. Der Sieg ist das Wichtigste. Auf ihn kommt es an nicht auf die Pfingstkreise. An sie können wir wieder denken, wenn der Sieg errungen ist. Aber jetzt? Nein. Wir werden in die nächste Heimatwelt hinauswandern und werden vielleicht auf diese Weise erwidern, daß diese Heimat allerlei Schönes zu geben hat. Bisher sind wir an ihm vorübergegangen, ohne es zu beachten. Jetzt werden wir es beachten und achten, oder nicht gleichgültig vorübergehen. Und das wird sogar ein Gewinn für uns sein.

Aber daraus kommt es gar nicht an. Die Pflicht, die wir zu erfüllen haben, ist das Wichtigste. Und die besteht: Verzicht! Einen wirklich kleinen Verzicht. Aber ihn sind wir unseren tapferen Kämpfern schuldig. Oder wollte einer zum Verräter an ihnen werden?

mit fest in deutscher Hand. Alle lebenswichtigen Betriebe sind besetzt und geschützt. Die Zerstörer verteilen sich auf verschiedene Fjorde und versehen den Wach- und Sicherheitsdienst.

Langsam lenkt sich die Nacht über die ruhige Stadt. Kein Schuß ist seit dem Morgengrauen, da die norwegischen Panzerschiffe Widerstand leisteten, gefallen. Sie haben die deutsche Faust gespürt, die hart zuschlägt, wenn sich Widerstand zeigt. Auf den Straßen patrolieren die Fokos. Vor Schulen und öffentlichen Gebäuden unterhalten sich Zielflitzer mit deutschen Soldaten. Der Morgen des nächsten Tages dämmert heran. Das Wetter ist dießig. Nebel wallt über den Fjorden. Dichtes Schneegefäßer nimmt jede Sicht.

Kanonenhölzer wehen die Stadt. Im Schutz des unächtigen Wetters sind englische Streitkräfte in den Fjord eingebrochen.

Wahllos feuern sie in die Nacht, ohne ein Ziel zu sehen. Handgeschiffe, Norweger, Schweden, Deutsche, selbst Engländer, die in der Nacht vor Anker liegen, werden durch Granaten und Torpedos getroffen. Sekunden nach dem englischen Feuerüberfall antworten schon die deutschen Geschütze. Man sieht nur das Aufblitzen des Mündungsfeuers, das auf die deutsche Abwehr gerichtet wird.

Planlos schießen die Engländer. Granaten krepierten an Land, Häuser werden in Schutz gelegt oder gehen in Brand aus. Bald sind die gesamten deutschen Zerstörer in Gefechtsberührung mit den Engländern. Immer wirkungsvoller ist die deutsche Abwehr. Die Briten werden zurückgedrängt. Nach einer Stunde laut der Kampf ab. Von den angreifenden englischen Zerstörern sind drei vernichtet und einer schwer beschädigt. Zwei deutsche Zerstörer haben schwere Treffer erhalten und müssen am nächsten Tag aufgegeben werden. Die Besatzung birgt alles, was an Proviant, Waffen und Munition an Land zu bringen ist.

Der nächste Tag verläuft ruhig. Jeder weiß, daß die Engländer nach der Ruderfrage zum großen Segelschlag ausholen. In den Abendstunden greifen die Sirenen „Fliegeralarm“. Neun englische Bombenflugzeuge von einem Flugzeugträger greifen die Stadt an. Wahllos werfen sie wieder ihre Bomben auf Hafen und Stadt. Das Abwehrfeuer der deutschen Zerstörer und der Flugabwehrbatterien an Land liegt gut. Ein Flugzeug hat es erwischt. Steil geht es in die Tiefe und verschwindet hinter einem Berg. Die anderen drehen nach dem konzentrierten Abwehrfeuer ab. Es sind keine wichtigen Anlagen getroffen. Aus dem Hafen zieht Rauch über die Stadt. Einige norwegische Privathäuser sind getroffen.

### Der Heldenkampf der deutschen Zerstörer

Luftaufklärer haben starke englische Streitkräfte im Anmarsch gesehen. Unter ihnen das englische Schlagschiff „Warspite“, einen Flugzeugträger, mehrere Kreuzer und Zerstörer. Aus der Ferne klang das Grollen schwerer Schiffsgeschütze herüber. Es bricht sich vielfältig in den Fjorden. Dort liegt schon ein Teil der Zerstörer, die den Torpedodienst versehen, im Kampf mit den schweren englischen Streitkräften. Das Ergebnis dieses Kampfes ist vorauseinander zu sehen. Geschwächt durch den ersten Angriff geben die Zerstörer in den Kampf. Was sich in diesen Stunden in den engen Fjorden um Karvik vollzieht, muß ein Heldenepos genannt werden, denn todesmutig fahren die deutschen Zerstörer der englischen Uebermacht entgegen. Salvo auf Salvo rakt aus den Geschützen, bis die letzte Munition verschossen ist. Ein Teil der Zerstörer ist noch gefechtsklar. Sie ziehen sich in den Kombalkensford zurück, um dort die Besatzung auszuschießen und noch wertvolles Gut von Bord zu bergen, das zur Verteidigung des Hafens und der Stadt gebraucht werden kann.

Einer der Zerstörer hat noch Munitionsbestände, weil er später in das Gefecht eingriff. Er legt sich schützend vor den engen Kombalkensford und sichert gegen die englische Uebermacht das Ausweichen der Besatzungen von drei anderen Zerstörern. Dem zusammengeballten Feuer der Engländer hält er stand und weicht nicht, bis die Munitionslästen leergegeschossen sind. Dann springen die Männer in das Wasser und sprengen ihr stolzes Boot.

Obwohl einige unserer Zerstörer mehrere Treffer hatten, zwang sie nur Munitionsmangel dazu, den Kampf abzubrechen, und für die Rettung der Besatzung Sorge zu tragen. Sie haben sich prächtig geschlagen, diese Männer, die nach dem Gefecht in das eisfalte Wasser der Fjords sprangen und oft nichts retteten als das nackte Leben.

### Engländer schießen auf Schiffbrüchige

An Land sichert es durch, welcher Brutalität die Engländer fähig sind. Auf die Besatzung eines Zerstörers feuerten die Engländer mit Maschinengewehren, als die Männer wegen Munitionsmangels aus ihrem Boot aussteigen mußten.

So führen Engländer den Krieg, rücksichtslos und brutal. Was kümmern sie weheloße deutsche Matrosen, die schiffbrüchig im eisfalten Wasser schwimmen. Gerade dieser Zerstörer war es, der am 18. April Ueberlebende des gesunkenen englischen Zerstörers „Hunter“ rettete, ihnen warme Kleidung und Proviant gab. Die deutschen Seeleute werden sich diese Haltung der Engländer merken.

Die Verluste bei den Kämpfen unserer tapferen deutschen Zerstörer gegen die englische Uebermacht sind azetina. Die Geretteten — es sind über zwei Drittel — sind in den Verteidigungsring um Karvik eingebaut und liegen Schulter an Schulter mit den deutschen Truppen überall in den Bergen in Stellung.

Bei der Seeschlacht des 13. April wurden auch die deutschen Stellungen in den Bergen durch schwere englische Kaliber beschossen. Granaten wühlten sich in den Fels, rissen metertiefe Sprengtrichter. Dreck und Splitter wirbelten umher. Aber die deutschen Stellungen sind nicht vernichtet worden. Sie hatten!

Kurt Barbel.

## Kaufarbeit führt zur Zahnfäule.

## Gründliches Kauon stärt die Widerstandskraft der Zähne gegen diese Volksseuche.

# CHLORODONT

### Veränderungen im Gebietsstand

von Nagold und Altensteig seit der letzten Volkszählung

Mit Wirkung vom 1. Oktober 1939 ist bekanntlich Neilshausen nach Nagold und am 1. April 1940 Altensteig-Dorf nach Altensteig-Stadt eingemeindet worden. Nagolds Gebietsumfang hat sich dadurch von 2411 Hektar um 298 Hektar auf 2709 Hektar vergrößert, der von Altensteig-Stadt von 519 Hektar um 128 Hektar auf 645 Hektar. Nagold ist nach Wildbad seiner Fläche nach immer noch die zweitgrößte Gemeinde im Kreis. Altensteig-Dorf war nach Teinach dagegen die zweitkleinste Gemeinde im Kreis Calw gewesen.

Hinsichtlich der Einwohnerzahl haben sich durch die Eingemeindungen folgende Veränderungen ergeben:

| Bisher:          | Wohnbevölkerung | davon weiblich | ortsanwesende Bevölk. 1939 |
|------------------|-----------------|----------------|----------------------------|
| Nagold           | 4609            | 2413           | 4787                       |
| Neilshausen      | 428             | 222            | 423                        |
| Nagold jetzt     | 5037            | 2635           | 5210                       |
| Altensteig-Stadt | 2905            | 1394           | 2928                       |
| Altensteig-Dorf  | 180             | 100            | 177                        |
| Altensteig jetzt | 3085            | 1494           | 3105                       |

Nagold ist dadurch in die Reihe der Städte mit über 5000 Einwohnern eingestuft und hat in unserem Kreis Wildbad überflügelt, während Altensteig jetzt zu den Gemeinden mit über 3000 Einwohnern gehört.

### Der Erzieher im Kriege NS-Lehrerbundotagung in Calw

Nach längerer Pause trafen sich die Erzieher und Erzieherinnen des Kreisabchnitts Calw wieder in Calw. Kreisamtsleiter Pp. Schwentl gedachte in seiner Begrüßung der Berufsamtetaten, die zur Zeit ihre Pflicht im Dienste der Wehrmacht tun. Die Verbindung mit ihnen soll nicht abreißen. Einige jüngere Lehrkräfte aus dem Kreise werden dieser Tage in den Dienst der Ostlandtschulen treten und so in ihrem Berufe als deutsche Er-

zieher auf vorgeschobenem Posten stehen. Die besten Wünsche ihrer Berufsgenossen begleiten sie. Auf die Belange der Landwirtschaft will die Schule, soweit es sich überhaupt noch mit der Aufrechterhaltung eines geordneten Schulbetriebes verträgt, weitgehend Rücksicht nehmen nach dem Grundsatz: Was wir zur Zeit auch tun, alles muß der Sicherstellung der Ernährung und dem Siege unserer Waffen dienen. — In nahezu einhellig stündiger Rede sprach dann Pp. Dr. Stollsteimer aus Freudenstadt „Zur Weltlage“, insbesondere zum Entscheidungskampfe zwischen Deutschland und England. Das englische Volk, dessen Leben den Stempel des Puritanismus und Kapitalismus trägt, und dessen Weltanschauung in alttestamentlichem, jüdischem Geiste erstarrt ist, versucht in letzter verzweifelter Kraftanstrengung den stärkeren und besseren Kräften des Deutschen und der Weltanschauung des Nationalsozialismus entgegenzutreten. Doch der Morsche wird fallen; England wird dem Siege verlustig gehen. Deutschland hat diesmal keine unzählige politische Führung im Weltkriege und gegen die Grundpfeiler englischer Macht gegen Meer, Flotte und Ueberseegebiete treten neue mächtige Machtfaktoren in Erscheinung. Reicher Beifall lohnte die Ausführungen des Redners.

Kornweihfest. (Großplastik enthält.) Am Sonntag wurde im Stadtgarten die von Frau Ebel zum Gedächtnis ihres verstorbenen Gatten, Ratsherr Dr. Gürtbach, gestiftete Großplastik „Mutter mit fünf Kindern“ feierlich enthüllt. Bürgermeister Käcker dankte der Stifterin und dem Schöpfer des Kunstwerks, Bildhauer Ernst Krämer, Dresden.

Murr a. d. Murr. (Den Tod im Wasser gesucht.) In einem Anfall von Schwermut suchte eine Mutter von vier Kindern am Samstag den Tod in der Murr. Obwohl die Angehörige bald geborgen wurde, war ihre Rettung nicht mehr möglich.

Göppingen. (Töblich überfahren.) Das acht Jahre alte Töchterchen Margarethe des Gärtners Hermann Jehmin lief aus einer Gruppe spielender Kinder heraus direkt in die Fahrbahn eines Omnibusses und wurde überfahren. Die dabei erlittenen Verletzungen führten den sofortigen Tod des Kindes herbei.

Blaubeuren. (Ausrecher festgenommen.) Von drei aus dem Umer Unterjudungsgefängnis ausgebrochenen Verbrechern konnte einer von der Polizei im Walde gefasst und festgenommen werden, während die Umer Polizei einen zweiten in Einlingen fassen konnte. Dem dritten ist man auf der Spur.

Siechingen Kr. Münsingen. (Abgestürzt.) Am Sonntag befriegen mehrere junge Burtschen den „Juderhut“ am Schornstein. Dabei stürzte Jakob Maier aus Urach ab und erlitt einen doppelten Schädelbruch.

Kottweil. (Wehr als das Dreifache.) Die erste Honsammlung des Kriegesilberwerks für das Deutsche Rote Kreuz erbrachte im Kreis Kottweil 32.438 RM, oder mehr als das Dreifache der besten Honsammlung der Opfermontage.

Tuttlingen. (Goldene Hochzeit.) Am Sonntag feierte Schriftleiter i. A. Rapp, Tuttlingen, mit seiner Ehefrau das Fest der goldenen Hochzeit. Der im 78. Jahre stehende Jubilar, der verschiedenen Tuttlinger Vereinen als Ehrenvorstand angehört, fand 50 Jahre im Dienst des „Grün-Voten“. Im Jahre 1931 mußte er aus Gesundheitsgründen sein Amt niederlegen.

Neuenburg. (40 Schafe getötet.) Auf der abfälligen StraÙe zwischen Bihentente und Staig fuhr eine Bulldoggenmaschine mit drei unbelasteten Anhänger in voller Geschwindigkeit, da die Bremse nicht funktionierte, in eine Schafherde. Dabei wurden 40 Schafe überfahren, zum Teil sofort getötet, zum Teil so schwer verletzt, daß sie notgeschlachtet werden mußten. Der Fahrer, Beifahrer und der Schäfer blieben unverletzt.

Hepbach Kr. Heberlingen. (Töblicher Sturz.) Das neun Jahre alte Töchterchen Hedwig des Hauptlehrers Schell stürzte mit dem Fahrrad auf einer stillabfallenden StraÙe und erlitt einen schweren Schädelbruch, der bald darauf zum Tod führte.

Hochwasserkatastrophe südlich Tübris. Drei Tage und Nächte anhaltende Wollensbrüche verursachten in der Gegend von Warghh südlich von Tübris eine Hochwasserkatastrophe. Ein großes Stück des Staubbammes von Soufi Khan wurde von einem Sturzbach zerstört, worauf weite Flächen mit rasender Schnelligkeit überflutet wurden. Der größte Schaden entstand bei Malak Kandi, wo 150 Bauernhäuser zerstört wurden.

Schlachtschiff „Vittorio“ im Dienst. In Anwesenheit des Vertreter der Militär- und Zivilbehörden der Stadt Genua und der Belegschaft der Werft wurde das 35.000 Tonnen große Schlachtschiff „Vittorio“ von den Erbauern auf der Ansaldo-Werft den Marinebehörden übergeben, womit das Schiff in den aktiven Verband der italienischen Kriegsmarine eingereiht wurde.

Auf dem Belgrauder Flughafen traf am Montag mittag zum erstenmal der „GroÙe Dessauer“, eine viermotorige Ju 90, ein, welche nunmehr regelmäßig den täglichen Verkehr zwischen Berlin und der jugoslawischen Hauptstadt besorgen wird.

### Sektorten

- Sitzau: Heinrich Maier, Zugführer a. D.
- Sallwangen: Rath. Müller geb. Finkbeiner, 64 J. a.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Buch in Altensteig. Verbr. Lohsbay Buch- und Verlag; Buchdruckerei Buch, Altensteig. — Jazzeit Preistafel S. 348ff.

 **Kraft durch Freude**

Das bekannte und überall beliebte **Fegernseer Bauerntheater** Lellung Bertl Ingerl spielt am **18. Mai, 20.15 Uhr** in **Altensteig** im „Orlnten Baum“ das überaus heitere Lustspiel

**Der verkaufte Großvater**

Eintritt I. Platz 1.— RM, II. Platz —.70 RM.  
Vorverkauf Buchhandlung Lauk.

 **Hammelore**

Die glückliche Geburt eines gesunden Töchterchens zeigen in dankbarer Freude an

**Lore Grüner, geb. Glaeser**  
s. St. Privatlinik Dr. Sänger

**Hans Grüner, Obersekretär**  
i. St. vom Felde beurlaubt

**Obereklingen, 3. Mai 1940**  
Rettlerstraße 47

Einen schönen, bereits noch ganz neuen, schwarzen

**Gehrockanzug**

mittlere Größe, hat im Auftrag zu verkaufen

**Fr. Baeßler, Altensteig**

**Bilder u. Spiegel**  
empfiehlt die  
**Buchhandlung Lauk, Altensteig**

**Pfingstkarten**  
in schöner Auswahl empfiehlt die  
**Buchhandlung Lauk**  
Altensteig

**Grasertrag**  
Den  
von ca. 40 ar mit Schauer verpachtet  
Malermeister Ritz